

# Ein Schweizer Komponist harrt seiner Wiederentdeckung

**Konzert Die Alpen, der Bielersee und die Zweisprachigkeit: Das waren die Ingredienzien des letzten Sinfoniekonzerts des Tobs. Chefdirigent Kaspar Zehnder machte daraus ein Klangfest.**

Was hat Dvořák Dvorak mit Zweisprachigkeit zu tun? Kaspar Zehnder lieferte in der Einführung zum Sinfoniekonzert am Mittwoch gleich selbst die Antwort. Die tschechische Republik ist für den Chefdirigenten des Sinfonieorchesters Biel Solothurn zu einer zweiten Heimat geworden. Während mehreren Jahren leitete er die Prague Philharmonia, seit 2018 amtiert er als Chefdirigent des Hradec Králové Philharmonischen Orchesters.

Die Musik des Böhmen Antonin Dvořák ist für Kaspar Zehnder also nichts anderes als eine Herzensangelegenheit. Das war im Sinfoniekonzert im Kongresshaus vom ersten Takt an zu spüren. Ein rauschendes, buntes Volksfest präsentierte er mit der Ouvertüre «Carnaval». Die Streicher des bestens disponierten Orchesters überzeugten dabei mit sattem Klang, holten aus den böhmisch-melancholischen Themen ein Maximum an Klang heraus und gaben sich dem wei-

ten Atem ihrer Melodien hin. Klanglich kompakt spielten auch die Bläserregister, souverän gerieten zudem die vielen solistischen Einzeleinwürfe.

## Joseph Laubers Vielfalt

Fasst man den Begriff der Zweisprachigkeit weit, nämlich als ein Aufeinandertreffen von Kulturen, dann sind die Spuren im Werk Antonin Dvořáks offensichtlich. Klassisch-romantische Musiktradition und böhmische Volksmusikidiome gehen in seiner Musik eine unwiderstehliche Verbindung ein.

Auch Joseph Lauber prägten verschiedene Kulturen. Der 1864 in Luzern geborene Komponist wuchs in der Westschweiz auf. Während seiner Studien in München und Paris traf er auf Richard Strauss und auf Claude Debussy und damit auf unterschiedliche Musiktraditionen, die sein Schaffen fortan prägen sollten.

Kaum jemand aber kennt den Schweizer Komponisten, der im selben Jahr geboren wurde wie Richard Strauss. Kaspar Zehnder und das Sinfonieorchester Biel Solothurn wollen dem entgegengetreten. Lauber hat ein vielfältiges Oeuvre hinterlassen, darunter sechs Sinfonien. Ihre Manuskripte lagern in der Universi-

tätsbibliothek in Lausanne und harren der Publikation durch einen Verleger und der Aufführung und Verbreitung durch Konzerte, Radio oder CD. Das Konzert bildete den Startschuss eines Projektes, welches das Tobs die nächsten zwei Jahre beschäftigen wird.

## Spätromantik und Swissness

So stand vor dem Kongresshaus ein Übertragungswagen von SRF. Das Sinfoniekonzert und somit die Klänge der ersten Sinfonie des in Luzern geborenen Komponisten wurden aufgezeichnet und gehen am 6. März über den Äther. Sie erreichen damit zum ersten Mal Klassikfans in der ganzen Schweiz. Das Sinfonieorchester Biel Solothurn unter Leitung von Kaspar Zehnder plant zudem, alle sechs Sinfonien auf CD einzuspielen. Das Werk des unbekanntem Schweizer Komponisten wird so auch über die Landesgrenzen hinweg bekannt gemacht.

Für die Musikkritik dürfte es interessant zu verfolgen sein, wie sich Laubers Stil ausgehend von seiner ersten Sinfonie entwickelt. Anknüpfungspunkt ist darin die deutsche Spätromantik, die in der Einleitung zum ersten Satz mit einem gehörigen Schuss Swissness aufgemischt wird.

Hornfanfaren sorgen nämlich für ein dezidiert alpenländisches Kolorit. Lauber war nicht nur mit den Musiktraditionen seiner Zeit vertraut, sondern auch ein passionierter Berggänger.

Spätromantische Klangfülle und Modulationsfreudigkeit prägen abgesehen davon den ersten Satz. Auf die weitgespannten, expressiven Melodiebögen des langsamen Satzes folgt ein höchst eigenwilliges Scherzo. Der dramatische Gestus der Eckteile steht im Kontrast zu einem Mittelteil, der mit reinen Bläserklängen wieder an den «Schweizer Volkston» anknüpft. Weniger profiliert wirkt einzig der Schlusssatz, der wie ein schwungvoller Kehraus beginnt, später ernstere Töne anschlägt und sich auf harmonische Umwege begibt.

## In und am Wasser

Zweisprachigkeit im wörtlichen Sinne prägte das Hauptwerk des Programms. Der Berner Komponist Jean-Luc Darbellay, auch er wie Lauber sprachlich und kulturell bilingue, schuf das Melodrama «Belena» zum 50-Jahrjubiläum des Sinfonieorchesters Biel Solothurn und im Auftrag des Tobs. Allein der Titel verrät den Lokalbezug der Komposition. Belena ist die keltische

Göttin des Lichts. Sie war es auch, die der Stadt Biel den Namen gab. Im Werk, das am Mittwoch seine Uraufführung erlebte, werden Texte von François Debluès und Guy Krneta vertont. Ausgangspunkt ist ein fiktiver Brief von Robert Walser, in dem die Flucht von Jean-Jacques Rousseau von der St. Petersinsel thematisiert wird. Isabelle Freymond als Sprecherin – auch sie eine Bilingue – wechselte mühelos vom Französischen ins Berndeutsche, in dem der Text von Guy Krneta verfasst ist. Dabei handelt es sich um eine Meditation über den Bielersee. Sie gibt die Grundstimmung in Jean-Luc Darbellays neuer Komposition vor. Sie bewegt sich meist im Leisen und Statischen. Die Bewegungen in und am Wasser spiegeln sich in der Musik in farbig schillernden Klangbewegungen auf kleinstem Raum, in geräuschhaften Elementen, in filigranen, manchmal neckischen solistischen Einzelmotiven und gelegentlich auch in heftig auffahrenden Klangschüben. Doch auch diese wusste der jederzeit souverän agierende Kaspar Zehnder elegant in ruhige musikalische Gewässer zurückzuführen.

*Annelise Alder*